Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennig.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. **Mittwoch, den 22. Juni 1881.** **Nr. 283.**

Berlin, 21. Juni. Bei der heute angefangenen Ziehung der 3. Klasse 164. preußischer Klassenlotterie fielen:

3 Gewinne zu 3000 Mk. auf Nr. 24328 36974 70895.

1 Gewinn zu 1800 Mk. auf Nr. 33198.

2 Gewinne zu 900 Mk. auf Nr. 32027 80521.

11 Gewinne zu 300 Mk. auf Nr. 10284 15509 18751 25111 25690 36152 51589 52825 75006 82817 94744.

Deutschland.

Berlin, 21 Juni. Auswärtigen Blättern wird von hier gemeldet:

Die Neuwahlen zum Reichstage sollen in der zweiten Hälfte des Septembers stattfinden. Im Oktober tritt der preußische Landtag zusammen behufs Abänderung des Artikels 76 der Verfassung, welcher die Berufung von November bis Mitte Januar vorschreibt. Der neue Reichstag wird alsdann gegen Ende November berufen.

Letzteres ist auch von anderer Seite bereits gemeldet worden; daß die Wahlen im September stattfinden sollen, wird mehrfach bestätigt. Sollte die obige Mittheilung über die beabsichtigte Abänderung der preußischen Verfassung zutreffend sein, so würde sich daraus ergeben, daß die Regierung dem Wunsche des Reichstags, wonach dieser künftig **vor** dem Landtag berufen werden soll, entsprechen will. Letzteres dürfte indeß, wenn die parlamentarische Saison erst im November beginnen soll, nur dann durchführbar sein, wenn der Beginn des Etatsjahres auf den 1. Juli verlegt wird; der im November zusammentretende Reichstag kann seine Geschäfte nur dann erledigen, wenn er dem Landtage nicht so frühzeitig Platz machen muß, wie es erforderlich ist, wenn das preußische Budget bis zum 1. April festgestellt werden muß.

— Ueber die Reform der Klassen- und Einkommensteuer berichtet die „N. A. Z.":

Wie wir erfahren, sind die seitens des Finanz-Ministers von den Regierungen erforderten gutachtlichen Berichte über die Reform der Einkommen- und Klassensteuer jetzt sämmtlich eingegangen und ist man im Finanzministerium damit beschäftigt, den fraglichen Gesetzentwurf auf Grund des von den Provinzial-Behörden gelieferten reichhaltigen Materials einer Umarbeitung zu unterwerfen. Neben anderen wesentlichen Punkten, in welchen das ursprüngliche Projekt voraussichtlich eine Umgestaltung erfahren wird, soll insbesondere die Frage, von welcher untersten Einkommengrenze ab die Steuer zu erheben ist, einer eingehenden Prüfung unterzogen worden sein und liegt es, wenn wir recht unterrichtet sind, in der Absicht des Finanzministers, den Erlaß der untersten Stufe der Klassensteuer, welche die Einkommen bis zu 660 Mark umfaßt, in Vorschlag zu bringen. Nach dem von dem Landtage in seiner letzten Session vorgelegten Entwurfe eines Verwendungsgesetzes war bekanntlich ein Erlaß der unteren Stufen der Klassensteuer erst nach Maßgabe der aus weiteren Reichssteuerreformen an Preußen zu überweisenden Mittel in Aussicht genommen.

— Wie die „N.-Z." hört, ist der bisherige Direktor im Kultusministerium, Wirkl. Geh. Ober-Regierungs-Rath Lucanus zum Unterstaatssekretär in diesem Ministerium ernannt. Herr Lucanus war bisher Direktor der Abtheilung für die geistlichen Angelegenheiten, und zwar hat er sowohl unter Dr. Falk, als unter Herrn v. Puttkamer die kirchenpolitischen Dinge bearbeitet; hieraus ergiebt sich, daß er ein Beamter ohne ausgeprägte Parteistellung ist.

Wie wir anderweitigen Nachrichten gegenüber aufrecht erhalten können, verbleibt Geh. Rath Tiedemann vorläufig in seiner Stellung in der Reichskanzlei.

— Der „Reichs-Anzeiger" bringt heute in seinem amtlichen Theile die neuen Ernennungen. Denselben geht die Auszeichnung voraus, welche dem Grafen Stolberg-Wernigerode bei seinem Amtsaustritt von des Kaisers Gnade verliehen wurde. Die Mißverständnisse, welche sich naturgemäß aus dem Umstande ergeben mußten, daß man eher erfuhr, Herr v. Bötticher werde den Reichskanzler vertreten, als daß Graf Stolberg aus dem Amte scheide, schwinden nunmehr, da die sämmtlichen Veränderungen in den hohen Stellen gleichzeitig amtlich bekannt gegeben werden. Die „Nordd. Allgemeine Zeitung" bestätigt die uns von verschiedenen Seiten zugegangene Meldung, daß die neuesten Ernennungen mit dem Austritt des Grafen Stolberg nichts zu thun haben, dieser vielmehr schon vor längerer Zeit seine Entlassung erbeten und nur den Zeitpunkt seines Ausscheidens auf Ansuchen des Kaisers und des Kanzlers bis zum Ende der Reichstagssession hinausschob. Auch des Reichskanzlers Sohn Wilhelm ist neuerdings befördert worden und zwar zum ständigen Hilfsarbeiter im Kanzleramt. Der Ober-Präsident von Posen, Günther, ist in den Adelstand erhoben worden.

— Die Verhandlungen in dem Prozeß gegen die Mörder und Mitwisser an der Ermordung des Sultans Abdul Aziz werden dem Vernehmen nach am 25. d. beginnen. Den Angeklagten ist die Anklageschrift bereits zugestellt worden. Wie „W. T. B." aus Konstantinopel von heute meldet, verlautet, daß die Staatsanwaltschaft Degradation und zeitliche Festungshaft für Midhat Pascha, Mehemed Ruschdi, Mahmud Damat und Nuri Damad beantragen werde. Die Festungshaft Midhat Paschas soll zwölf Jahre betragen. Der Kämmerer Abdul Aziz's, Fakni Bey, solle zu lebenslänglicher Zwangsarbeit, wenn nicht zum Tode, und die beiden Personen, welche den Mord verübten, zum Tode verurtheilt werden.

— In einem Pariser Brief der „Kölnischen Zeitung" wird aus Anlaß der Vorgänge in Marseille auf die ohnehin schon gespannten Verhältnisse zwischen Frankreich und Italien hingewiesen und zum Beweise hierfür folgende Geschichte erzählt:

„In Rom giebt es einen Jagdklub (circolo della caccia), dem die höchste Aristokratie Italiens und die Mehrzahl der fremden Diplomaten angehören. Wer in diesen Klub eintreten will, muß zweimal über sich ballotiren lassen, einmal bei der Anmeldung und zum zweiten Male nach einjähriger, gewissermaßen provisorischer Mitgliedschaft. Wer beide Ballotagen überstanden hat, kann fernerhin auf einfache, jährlich zu wiederholende Erklärung Mitglied bleiben. Als nun in diesem Jahre die Zeit der Abstimmung herannahte, wollte es der Zufall, daß sich unter den einjährigen Mitgliedern auch Angehörige der französischen Botschaft befanden, die also noch einmal über sich mußten abstimmen lassen. Diesen wurde nun vertraulich mitgetheilt, daß sie wohl thun würden, ihre Kandidatur zurückzuziehen, da man diejenigen französischen Diplomaten, welche durch zweimalige Abstimmung bereits ordentliche Mitglieder wären, zwar nicht hinauswerfen könne, aber durchaus nicht gesonnen sei, neue aufzunehmen, und diese, wenn sie sich meldeten, werde durchfallen lassen. Es ist erklärlich, das die hiervon direkt betroffenen Diplomaten sogleich ihre Kandidatur zurückzogen, sonderbar aber ist es, daß der Botschafter Marquis de Noailles trotz dieses beleidigenden Vorganges aus dem Circolo della Caccia, dem er seit mehreren Jahren angehört, nicht ausgetreten ist. Es heißt, daß der Vorfall zu einem nicht gerade freundlichen diplomatischen Notenwechsel Anlaß gegeben habe, doch kann der Korrespondent der "Kölnischen Zeitung", der die Geschichte erzählt, das letztere nicht verbürgen.

— Der Handelsvertrag zwischen Deutschland und Italien vom 31. Dezember 1865 und die Schifffahrtskonvention vom 14. Oktober 1867 werden zufolge Uebereinkommens zwischen beiden Regierungen, durch welches die Wirkung der im Jahre 1875 italienischerseits erfolgten Kündigung nochmals um 6 Monate hinausgeschoben worden ist, bis 31. Dezember 1881 in Kraft bleiben.

— Der Kaiser hatte, wie aus Ems gemeldet wird, gestern Nachmittag den Kammerherrn und Landrath Raitz von Frentz und den Major von Chappius mit Einladungen zur kaiserlichen Tafel beehrt. — Nachmittags trafen von Koblenz kommend die Kaiserin mit dem Großherzog und der Großherzogin und deren Tochter Prinzessin Viktoria von Baden in Ems ein, welche Abends wieder nach Koblenz zurückkehrten.

— Wie der „N. Fr. Pr." aus London telegraphisch gemeldet wird, soll nach in Indien aus Central-Asien angelangten Nachrichten eine große Ansammlung russischer Truppen an der Grenze von Kaschgar stattgefunden haben und ein Konflikt mit den chinesischen Truppen unvermeidlich sein.

Ausland.

Marseille, 20. Juni. Im Laufe des Nachmittags richtete eine aus 5 französischen Arbeitern bestehende Deputation, bei welcher sich ein zu den Strikenden gehörender Werkführer befand, an eine hiesige Gerberei die angeblich von den Syndikatskammern beschlossene Aufforderung, alle italienischen Arbeiter zu entlassen, widrigenfalls dieselben morgen durch eine Schaar von 500 bis 600 französischer Arbeiter zum Verlassen der Werkstätten gezwungen werden würden. Seitens der Behörden sind Vorsichtsmaßregeln getroffen; in der Stadt herrscht noch immer große Aufregung.

Der Grand Cours von Belzunce bis zur Rue Cannebière und mehrere andere Punkte der Stadt sind militärisch besetzt, das Zirkuliren von Personen an diesen Orten ist untersagt. Die getroffenen Maßregeln haben Eindruck auf die Bevölkerung gemacht, die Schaaren von Neugierigen, welche in den ersten Abendstunden sich angesammelt hatten, haben die Straßen geräumt. Im Laufe des Tages wurden 4 weitere Verwundete in dem Krankenhause untergebracht, die Zahl der verhafteten Personen ist auf 200 gestiegen.

Petersburg, 18. Juni. Wie ich höre, ist in Hofkreisen auf Schloß Peterhof, wo sich der Zar befindet, der Inhalt einer neuen ernsten Mahnung des nihilistischen Komitee's an den Zaren Gegenstand großer Erregtheit, zumal die Proklamation nach Form und Inhalt wie ein Ultimatum betrachtet wird und auf ganz unerklärliche Weise ins kaiserliche Kabinet gelangte. Dieselbe lautet:

„Unmöglich können Ew. Majestät im Zweifel sein über die wahren Konsequenzen desjenigen Systems, welches Sie, wie als Antwort auf unsere im Namen des Volkes an Sie am 10. März d. J. gerichtete dringende Bitte um bessere Zustände eingeschlagen haben. Die Vorgänge in Ihrem Reiche sprechen so laut, daß Sie davon hören müssen, auch trotz des Weihrauchs der heiligen Synode. Wie wir vorausgesagt, Majestät, so kam es; aus dem Blute der Opfer Froloff's sind nur neue Schaaren von Streitern erwachsen, die für den Kampf, für das Ziel sich bilden, das ihnen Sheljaboff gewiesen und die von den Erfahrungen ihrer Vorgänger Nutzen ziehen. Es ist das Schauspiel, welches einst vor zwei Jahrtausenden das junge Christenthum mit seinen Märtyrern der Welt der Cäsaren gab; Roms Herrscher wütheten vergebens gegen die neue Zeit, und auch Sie, Majestät, werden nichts vermögen gegen den neuen Geist! Sie selber drängen Ihr Volk zur Revolution; mit jedem Ukas vertausendfachen Sie die Reihen unseres Bundes, und heute schon haben alle Ihre Henker nicht mehr Arme und Stricke genug, um zu bewältigen alle Die, welche bereit sind, unterzugehen, damit der Wille des Einzelnen vor dem des Volkes weiche. Jetzt schon sind Sie nicht mehr Herr dessen, was Sie Ihr Eigenthum nennen; nur soweit Ihre Schergen zu sehen vermögen, sind Sie noch Herrscher, darüber hinaus bezweifelt Ihr eigenes Volk Ihr Recht und täglich mehr macht es sich vertraut mit dem Gedanken an die Unausbleiblichkeit der Revolution, an die unerläßliche Nothwendigkeit anderer Formen und damit auch an den Zusammensturz der heutigen, mit denen Sie Ihr Geschick verbinden. Immer mehr steht es in Ihnen das Hinderniß, und alle Versuche der Ablenkung auf Unschuldige, wie Ihre Diener sie machen, können das unaufhaltsame Fortschreiten der Bewegung nicht hindern. Der Kampf gegen das herrschende System mag noch lange währen, denn Sie sind nicht der letzte Vertreter desselben, aber Sie selbst setzen sich von Stunde zu Stunde einer wachsenden ungeheuren Gefahr aus, in der Sie ohne die Sympathien des Volkes dastehen werden. Verlassen Sie endlich den jetzigen Weg; wir rufen Ihnen noch einmal warnend zu: Der Zarenmord ist . . . . . und Ihr eigener Fall möchte das Volk kälter lassen, als es der Ihres Vaters gethan hat. Die Zeit geht vorwärts mit ehernem Tritt; auch wir, Majestät, können nur ihrem gewaltigen Gebot gehorchen, aber wir müssen dasselbe vollstrecken, wenn der Einzelne ungehört über Glück und Unglück vieler Millionen nach Willkür zu schalten unternimmt. Durch die Mittel Ihrer Minister werden Sie das Elend des Landes nicht beseitigen, denn Sie selbst haben nicht die Macht, den unendlichen Nothstand zu bannen, jede Stunde aber, in der Sie Ihrer Umgebung noch weiter erlauben, die gerechten Rufe des Volkes zu ersticken, ist ein Frevel. Wir werden wachsam sein, Majestät, über Recht und Unrecht, und wir sind Ihnen nahe!

Exekutiv-Komitee, den 5./17. Juni 1881.

Unzweifelhaft befinden sich in der nächsten Nähe der kaiserlichen Familie, unter deren eigenen Vertrauten, Boten der Verschwörung, und die ernste Drohung hat eine nicht geringe Panik hervorgerufen. Selbst die nächsten Verwandten, die höchsten Beamten unterliegen der Beaufsichtigung, aber der Zar wird leider durch die vielen bösen Nachrichten so aufgeregt, daß er wieder zu seiner Idee der gewaltsamen Unterdrückung des Nihilismus zurückkehren zu wollen scheint und selbst nicht einmal die ihm von Gortschakoff vorgeschlagene und anfangs auch genehmigte Begnadigung der Tausende nach Sibirien verbannten Gebildeten vollziehen will. Der Kanzler stellte ihm vor, die Verwandten solcher Leute würden zumeist Verschwörer, worauf er heftig entgegnete: „Wie? — Sie sollen nicht, dürfen es nicht wagen, gegen unseren Willen zu handeln."

Dennoch handeln sie, und der Nihilismus wächst sichtlich im ganzen Reiche, mit Recht scheint er sich auf die eigene Förderung durch den Zaren berufen zu dürfen, wie wieder die großen Brände in Perm beweisen, wo der viele Meilen lange Wald durch Verwandte von Deportirten erwiesenermaßen angezündet wurde. Ich meldete bereits, daß es den Nihilisten an Material nicht fehlen könne; die Untersuchungen in der Marineverwaltung haben bis jetzt schon ein Defizit von mindestens 2000 Kilo Dynamit ergeben; ebenso fehlen Sprenggelatine, Pulver, fast die Hälfte der angeblich vorhandenen Torpedos, Leitungsdrähte, Batterien, Druckapparate 2c.; auch in den uralischen Minen ist es nicht recht geheuer und dorthin soll demnächst ein Wirklicher Geheimer Rath zur Untersuchung reisen. Eine Reihe der höchsten Beamten steht unter geheimer Polizeiaufsicht, und die Unsicherheit in den betreffenden Kreisen ist auf dem Gipfel. Niemand weiß mehr, ob er in der nächsten Stunde nicht verhaftet wird, die geringsten Anzeichen oft ganz harmloser Natur können dazu führen und dazu hat die Verhandlung gegen die verhafteten Nihilisten von der Marine bewiesen, daß es kaum noch möglich sein wird, der Verschwörung die Verfügung über die Arsenale zu entreißen, denn vom Admiral bis zum Seekadetten ist bei der Marine kein Mensch, den man nicht mehr oder weniger in Verdacht zu halten Grund hätte. Schloß Monplaisir in Peterhof ist deshalb auch fast hermetisch abgeschlossen, Jedermann wird durchsucht bis auf die jüngsten Kirchendiener herab, die Grotten im Park, die Keller und Gartenhäuser sind abgesperrt, das Ufer überwacht, die Bahn streng beaufsichtigt; selbst den Mitgliedern der Gesandtschaften wird mit Argwohn begegnet. Der Zar wird wieder düsterer, er beginnt zu begreifen, daß mit der Noth der Bauern doch die Gefahr nicht beseitigt ist, und dennoch will er nichts mehr bewilligen, weil der Nihilismus es fordert. Es liegt ein Gefühl in der Luft, als könne die Entscheidung nicht mehr fern sein, aber für Alexander könnte sie, wenn die Erinnerungen an Peter den Großen in Monplaisir allzu stark rückschrittlich wirken sollten, zu einer furchtbaren Katastrophe werden, vor der Fürst Gortschakoff, wie er selbst sagte, „irre geworden an Allen", sich wieder ins Ausland zu begeben beabsichtigt. Möchte sie verhütet werden dadurch, daß Alexander endlich einmal, frei von der Diplomatie eines Ignatieff, die ihm so nöthige Wahrheit ganz erführe. (Trib.)

Rom, 20. Juni. Deputirtenkammer. Auf eine Anfrage Massari's wegen der Vorgänge in Marseille erwiderte der Minister des Auswärtigen, Mancini, er habe nur über die Ereignisse des ersten Abends einen amtlichen Bericht erhalten. Der Tumult sei durch Pfiffe entstanden, welche nach dem Bericht des Konsuls von der Menge herrührten, die das Fehlen der italienischen Flagge mißbilligte. Nach einer anderen Version hätten die Pfiffe von drei oder vier Personen hergerührt, die sich an den Fenstern des italienischen Nationalklubs befanden; dieses erscheine übrigens unwahrscheinlich. Die französische Behörde und der italienische Konsul hätten ihre Pflicht gethan. Was die alsdann vorgegangenen blutigen Szenen betreffe, so habe die Regierung hierüber noch keine offiziellen Mittheilungen erhalten. Die italienischen Vertreter in Marseille und Paris seien indessen angewiesen worden, bei den französischen

Behörden dahin zu wirken, daß die Sicherheit der italienischen Unterthanen durch energische Maßregeln geschützt werde. — Hierauf wurde die Berathung über das Listenskrutinium fortgesetzt. Billia und Nicotera meldeten ebenfalls Anfragen wegen der Marseiller Vorgänge an. Der Ministerpräsident Depretis erklärte, er werde dieselben Mancini mittheilen.

Provinzielles.

Stettin, 22. Juni. (Stettiner Gartenbau-Verein. Juni-Sitzung.) Den hervorragenden Gegenstand der Tagesordnung bildet „der Bericht und die Beschlußfassung über die im Laufe der nächsten Wochen zu veranstaltende Rosen-Ausstellung". Das Programm derselben unterscheidet sich von demjenigen der früheren Jahre dadurch, daß dem kleinen Sortiment vorzüglicher Kultur neben dem umfangreicheren richtig benannten Sortiment gleiche Berücksichtigung wird und ist für jede dieser Positionen 1 silberne Medaille, 1 bronzene Medaille oder 20 Mark und eine ehrenvolle Anerkennung ausgesetzt. Auch für blühende Topfrosen in mindestens 15 Sorten wurden ansehnliche Prämien bewilligt. Ebenso sollen Arrangements von Rosen in diesem Jahre zur Konkurrenz kommen und ist ein Preis von 10 Mark und eine ehrenvolle Anerkennung hierfür zur Verfügung gestellt. — Das Eintrittsgeld ist wiederum 50 Pf. pro Person, doch ist die Erleichterung gewährt, daß für die Besucher am Vormittag auch Billets mit Contre-Marke zu 75 Pf. ausgegeben werden, die dann gleichzeitig für den Besuch am Nachmittag, zu welcher Zeit Konzert stattfindet, berechtigen. Für die Abendstunden sollen Schnittbillets à 30 Pf. verausgabt werden. — Darauf sprach Herr Dr. Jütte über die Anzucht von Rosenwildlingen. Derselbe besprach die zumal in der neuesten Zeit öfter diskutirte Frage, ob es besser sei, die benöthigten Wildstämme von wild gewachsenen Rosen in Wald und Feld sammeln zu lassen und in den Garten zu verpflanzen, oder ob es gerathener sei, die sogenannte Unterlage künstlich aus Samen zu erziehen und im angebauten Lande zu züchten. Nach Erwägung des bezüglichen Für und Wider erklärte sich Redner durchaus für die Anzucht der Wildstämme im Garten aus Samen und hält es für empfehlenswerth, daß jeder Gartenbesitzer, dessen Neigungen sich der Rosenkultur besonders zuwenden, auch ein eigenes Beet herrichte und erhalte, auf dem seine Rosensämlinge zu hoffnungsvollen Stämmen heranwachsen, selbstverständlich nach den Regeln der Kunst mit erforderlichem Verpflanzen, Kürzen der Phahlwurzel ꝛc. ꝛc. Nun ist es aber entschieden nicht gleichgültig, von welcher der bei uns wild wachsenden Rosenarten man den Samen zur Aussaat sammelt und verwendet, vielmehr muß man mit aller Sorgfalt darauf achten, daß man nur von der Rosa canina die rothen Früchte pflückt und insbesondere die Rosa rubiginosa vermeidet, welche man zwar oft zu Hochstämmen benutzt sieht, die aber durch manche üble Eigenschaften die Klagen des Züchters herausfordert, und in der That der canina an Werth bei Weitem nachsteht. Herr Dr. Jütte legte der Versammlung einige belaubte Zweige der Rosa canina und rubiginosa vor und gab die vergleichenden Unterscheidungsmerkmale davon an. Der Busch der Rosa rubiginosa erscheint gedrungener, dichter, die Zweige meist dunkler braunroth gefärbt, viel dichter mit Stacheln von ungleicher Größe besetzt; die Blätter sind etwas dunkler grün, runder und lassen beim gelinden Reiben an den Fingern einen stark balsamisch harzigen Geruch zurück. Diese letztere Eigenthümlichkeit der Rosa rubiginosa, der starke Geruch der Blätter dürfte sich dem Gedächtniß des praktischen Gärtners am leichtesten einprägen und ihn am sichersten bei der Erkenntniß der Art leiten. Die von der Rosa rubiginosa entnommenen Stämme sind es zumal, die der strengen Winterkälte am leichtesten erliegen, sie bekommen bei Weitem häufiger als die canina brandige Stellen und brechen beim Umbiegen, sie erschweren das Veredelungsgeschäft durch den zumeist sehr dichten Besatz mit Stacheln und scheinen schwieriger zu lösen. Es giebt zwar auch Varietäten der Rosa canina, welche der Grundform an Werth und guten Eigenschaften nachstehen, allein diese sind ziemlich selten.

— Dem Haupt-Steueramts-Assistenten Koch hierselbst ist der königliche Kronen Orden 4. Klasse verliehen worden.

— Die Besitzer von Stettiner Stadt-Obligationen kommen aus unliebsamen Ueberraschungen gar nicht heraus, erst werden ihnen die theuer eingekauften $4^1/_2$ pCt.-Stücke in 4 pCt. konvertirt, und nun sich Jeder, wohl oder übel, in das Unvermeidliche gefügt, treten neue Verlegenheiten an ihn heran. — Die Stadt hat in weisester Erwägung die neuen Titres zum größten Theil in Stücken von 5000 Mark ausgegeben, dann noch solche zu 1000 Mark und 500 Mark, und nur ein kleiner Bruchtheil weist Stücke zu 200 Mark auf. — Es ist ja genugsam bekannt, daß gerade Stadt-Obligationen meist in Händen von Leuten sind, die sich ihre kleinen Ersparnisse in diesem bekannten und bisher beliebten Effekt anlegten. Wie soll nun der Umtausch der konvertirten Stücke bewirkt werden? Wer größere Posten zu beanspruchen hat, da geht die Sache ja glatt, aber die vielen eingelieferten kleinen Posten von ein- und zweihundert Thalern? — Die Besitzer solcher geringen Summen kommen täglich, um ihre 4 pCt.-Stücke abzuholen. „Bedauere sehr, kleine Stücke nicht erhältlich", und kommt es da gewiß oft zu fatalen Erörterungen, schließlich sind dieselben gezwungen, den geringen Betrag zu verkaufen, da z. B. absolut nicht 300 Mark umgetauscht werden können. Wünschenswerth wäre, wenn seitens der Stadt durch Herausgabe kleiner Stücke Abhülfe geschaffen würde, es könnten dagegen die Titres von 5000 Mark unbegeben bleiben.

— Schwurgericht. Sitzung vom 21. Juni. Anklage wider die verehel. Restaurateur Aug. Sophie Lisette Weichbrod geb. Struuk und deren Tochter, die unverehel. Emma Marie Weichbrod aus Misdroy wegen Mordes resp. Kindermordes. (Vertreter der Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Mertens; Vertheidiger: Herr Justizrath Küchendahl.)

Die Verhandlung wurde mit Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt. Die Angeklagten sind beschuldigt, ein von der unverehel. W. im August v. J. geborenes Kind bald nach der Geburt getödtet und in einem Stall verscharrt zu haben. Die Beweisaufnahme zog sich so lange hin, daß schließlich die Geschworenen erklärten, vollständig abgespannt und ermattet zu sein und wurde in Folge dessen die Verhandlung gegen 9 Uhr Abends bis Mittwoch Morgen 8 Uhr vertagt.

— Der Fischhändler M. war vorgestern an seinem neuen großen Fischdrewel am Fischbollwerk beschäftigt, dabei glitt ihm seine werthvolle goldene Uhr aus der Tasche und fiel nebst Kette in die Oder. Gestern Nachmittag arbeitete an der Stelle ein Taucher, um die Uhr auf dem Grunde wieder aufzusuchen.

— Ein mit leeren Flaschen beladener Wagen fuhr gestern Nachmittag die Breitestraße entlang, in der Nähe des Gebr. Aron'schen Geschäfts löste sich ein Seitenbrett des Wagens, wodurch ein großer Theil der Ladung aufs Straßenpflaster fiel und zertrümmerte.

— Gestern Mittag hatte die gesammte hiesige Garnison auf dem Königsplatz Aufstellung genommen, woselbst Vorstellung vor dem neu ernannten kommandirenden Generals des II Armeekorps, Herrn General Lieutenant von Dannenberg, bisherigen Kommandeur der 2. Garde-Infanterie-Division, stattfand.

— Vor Kurzem wurde ein höchst gefährlicher Dieb in der Person des Bäckergesellen Engels ermittelt und verhaftet. Derselbe gestand auch u. A. einen vor ca. 5 Wochen bei einem Magistratsbeamten ausgeführten Diebstahl ein. Das dort entwendete Geld will E. in dem Wallgraben, in der Nähe des Königsthors vergraben haben und wurde er deshalb gestern Morgen von 2 Schutzleuten an die bezeichnete Stelle gebracht. Die Nachgrabungen nach dem Gelde blieben jedoch erfolglos.

— Ein biederer Landmann aus der Umgegend von Stettin kam am 18. März d. J. zur Stadt und begab sich u. a. auch in das auf der Albrechtstraße belegene Wall'sche Restaurationslokal, um sich an einem Glase Bier zu stärken. Die dort servirenden Biernymphen waren gegen ihn sehr freundlich, wodurch er in animirte Stimmung gerieth und denselben auch einige Seidel zukommen ließ, nachdem er bereits mit dem Wirth des Lokals verschiedene „Lagen" ausgeknobelt hatte. Das Bier mundete schließlich nicht mehr, es wurde zu Wein übergegangen und davon 4 Flaschen geleert, so daß sich bald die Zeche des Landmannes auf mehr denn 30 Mk. belief. Die Getränke hatten ihre Wirkung nicht verfehlt, denn bald lag das Bäuerlein in einer Sophaecke und schlief den Schlaf des Gerechten. Als er ermuntert und demnächst durch den Wirth mittelst Droschke nach seiner Behausung gebracht wurde, bemerkte er zu seinem Schrecken, daß aus seinem Portemonnaie die Summe von 230 Mk. verschwunden war. Er begab sich am nächsten Tage in das Lokal zurück, doch wurde das Geld nicht wieder gefunden. Die demnächst eingeleiteten Recherchen hatten den Erfolg, daß gegen den Inhaber des Lokals, den Restaurateur F. W. Wall, wegen dringenden Verdachts, dem Landmanne das Geld entwendet zu haben, die Untersuchung eingeleitet wurde und hatte sich derselbe in der gestrigen Sitzung des Schöffengerichts deshalb wegen Diebstahls zu verantworten. Er wurde auch, trotzdem er seine Unschuld betheuerte, für schuldig befunden und gegen ihn auf 6 Monate Gefängniß erkannt

Schlawe, 20 Juni. Vor ungefähr sechs Tagen erschienen in einem Nachbarstädtchen „Drei Fahrende" und logirten sich im angesehensten Hotel ein, um ein Konzert mit chinesischen und assyrischen Tänzen bei bengalischer Beleuchtung zu geben. Das anständige Aeußere der drei Herren, sowie das originelle Programm zog ein zahlreiches Publikum aus der Stadt und vom Lande herbei. — „Programm." Mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung werden die Unterzeichneten im Hotel so und so ein musikalisches Divertimento und Divertissement zu geben, die Ehre haben. Es werden exekutieret:

1) Das Allerschrecklichste. Allegro furioso: Gesang der drei Männer im feurigen Ofen.
2) Das Allererfreulichste. Adante amoroso: Ein Gegenstand für die Zither.
3) Die zwölf Abenteuer des Herkules, für das 4000 Jahre alte, wieder aufgefundene egyptische Instrument „Abub" eingerichtee.
4) Diana und Endymion, Duett für Tenor und Baß.
5) Die Belagerung von Trojae, eine Sinfonie in drei Sätzen für das Pianoforte.

Zum Schluß, bei bengalischer Beleuchtung, „Großes Tanz-Poëm":

a. „Das jüngste Gericht, b. Paradies und c. Hölle, — nach chinesischen und altassyrischen Tänzen arrangirt, in historischen Kostümen getanzt von der ganzen Künstlergesellschaft." — Das zahlreich versammelte Publikum war zwar etwas verblüfft von den absonderlichen Leistungen der Künstler, ertrug aber sein Vergnügen mit Geduld. Mit größter Spannung erwartete es den endlichen Beginn der fremdartigen, noch nie dagewesenen historischen Tänze. Die Erwartung wurde aber arg getäuscht. Denn, als der Vorhang aufging, erblickte man den frevelhaften Buffo, eben im Begriff, die angekündigten Tänze durch kleine hölzerne Marionetten-Püppchen, welche er durch Fäden dirigirte, ausführen zu lassen. Das war dem, bisher äußerst geduldigen Publikum denn doch zu stark! Es brach in einen solchen Sturm der Entrüstung aus, daß die „Fahrenden" es für gerathen fanden, schleunigst mit ihrer erklecklichen Einnahme zu verduften. — Die drei Schnapphähne sollen diese erfolgreiche Exkursion von einer intelligenten Stadt aus unternommen waren.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysium: „Die Valentine." Lustsp. 4 Akten. Bellevue: „Der Ingenieur." Schausp. 4 Akten.

Wochen-Repertoir des Bellevue-Theaters.

Vielfach ausgesprochenen Wünschen zu genügen, tritt der Zwergkomiker Herr Janez Mally noch an einigen Abenden im Bellevue-Theater als Gast auf.

Vermischtes.

— (Ein übel ausgefallener Scherz) Ein gewisser Giovanni Barozzi war, wie die „Italie" schreibt, beim anatomischen Institut von Panisperna in Rom als Austräger angestellt und hatte am 14. d. Mts. von einem der Professoren ein Gefäß erhalten, in dem sich die Leber, eine Lunge und Eingeweide eines Menschen befanden, mit der Weisung, dasselbe zu einem Arzt zu tragen, der Untersuchungen darüber anstellen sollte. Barozzi trank unterwegs einige Gläser Wein und gedachte, noch vor Erledigung seines Auftrages daheim zu speisen. Zu Hause angelangt, fand er seine Frau, eine hübsche Brünette von 25 Jahren, gerade mit Zubereitung der Mahlzeit beschäftigt. „Was werden wir heute zu essen haben?" fragte er, sein Gefäß hinter dem Rücken verbergend. — „Eine Frittura von Kalbfleisch," erwiderte diese, „denn ich weiß, daß Du dieselbe gerne ißt." — „Nun, da kannst Du das auch dazu nehmen," rief Barozzi und zeigte seiner Frau das Gefäß. Sie machte eine Geberde des Ekels und warf ihm vor, daß er ihr den Appetit verderben wolle. Barozzi entgegnete, er habe nur scherzen wollen. Kurz, es entspann sich ein Streit und Barozzi, von Zorn übermannt, stürzte sich von der Höhe des zweiten Stockwerkes in den Hof und blieb mit zerschmetterter Hirnschale liegen. Man hob ihn auf und trug ihn ins Spital, aber noch unterwegs starb er Die Frau eilte die Stiege hinab, um ihm zu helfen, glitschte aus und verletzte sich schwer am Kopfe. Trauriger Ausgang eines übel angebrachten Scherzes.

— (Der Scharfrichter von England.) Marwood, der englische Henker, erhält für seine traurige Amtswaltung eine ziemlich gute Bezahlung. Von der Behörde des Gefängnisses von Newgate (London) bezieht er einen regelmäßigen Gehalt von etwa einer Guinee wöchentlich, wofür er stets in Bereitschaft sein muß, die Sentenz des Gesetzes an solchen Verbrechern, die vom Central Kriminalgericht der Hauptstadt zum Tode verurtheilt wurden, ohne weitere Vergütung zu vollstrecken. Wird Marwood zur Vollstreckung eines Todesurtheiles in irgend einem anderen Londoner Gefängnisse oder in der Provinz berufen, so erhält er außer der Vergütung seiner Reisekosten und anderer Auslagen die Summe von 10 Pfd. St. Sind mehrere Delinquenten auf einmal hinzurichten, so empfängt er für den ersten 10 Pfd. St, für die übrigen je 5 Pfd. St. In der Nacht vor der Hinrichtung wird Marwood stets mit einem Logis in dem Gefängnisse, wo dieselbe stattfindet, versehen.

— Der Skoda-Anekdoten giebt es, wie es scheint, unzählige. Wir haben mehrere nach Wiener Blättern mitgetheilt, und heute wird im „B. B.-C." eine solche berichtet, die zu hübsch ist, als daß wir sie unsern Lesern vorenthalten wollen. Eines schönen Tages im Jahre 1857 wird der berühmte Arzt von einem hektisch aussehenden jungen Mann von etwa dreiundzwanzig Jahren konsultirt, und nach der üblichen Auskultation und Perkussion richtet der Gelehrte die befremdliche Frage an den Patienten, ob er Vermögen habe. Als diese Frage von dem jungen Manne bejaht wird, redet ihm Skoda zu, sein Leben zu genießen, sein Geld auszugeben, denn er könne ihm leider keine längere Lebensdauer als die von höchstens einem Jahre versprechen. Der junge Mann, anfänglich begreiflicherweise erschreckt, beschließt, dem Rathe des berühmten Arztes Folge zu geben. Er stürzt sich in den Strudel der Genüsse des Lebens, um noch einmal den schäumenden Becher der Lust zu leeren, ehe der unerbittliche Tod ihn von hinnen ruft. Da, eines Tages lernt er einen jungen Arzt kennen, welcher auf der Leiter des Ruhms zwar noch keine allzu hohe Staffel erklommen hat, aber in seinen Kreisen als überaus tüchtig bekannt ist und bereits eines gewissen Ansehens genießt. Der junge Mann unterhält sich mit ihm von seinem Leiden, von Skoda's Diagnose, und der neue Bekannte ersucht ihn, sich seiner Behandlung anzuvertrauen. Wenn man nichts zu verlieren hat, trägt man durchaus keine Bedenken, auf einen solchen Vorschlag einzugehen, und unser junger Mann ertheilt dem ihm gemachten Rathschlage daher bereitwillig seine Zustimmung. Nun geschieht das Unerwartete: der „unheilbare Brustkranke" wird vollkommen wieder hergestellt und seine wiedergewonnene Gesundheit giebt sich schon in seinem Aeußern unzweifelhaft kund, er wird dick und fett Da eines Tages — es sind zwei Jahre seit jenem Orakelspruch des berühmten Gelehrten verflossen — trifft er den Professor Skoda auf der Straße und kann sich nicht enthalten, denselben anzureden. „Sie kennen mich wohl nicht mehr?" so lautet seine Anrede an den Gelehrten .... „In der That", erwidert Skoda, „ich entsinne mich nicht. Mit wem habe ich die Ehre?" ... „Sie haben mich" — erwidert der ehemals „Brustkranke" — „vor zwei Jahren untersucht und erklärt, daß ich unmöglich länger als noch ein Jahr leben könne". — „So", sagt Skoda, „Sie sind also völlig geheilt? Nun, dann sind Sie falsch behandelt worden" ... und nach diesen geflügelten Worten wendet er ihm den Rücken. — Das Beste an dieser kleinen Anekdote ist, wie uns versichert wird, ihre Wahrheit, in der That passiren mitunter Dinge in Wirklichkeit, wie sie wirksamer gar nicht erfunden werden können.

— (Erschossen.) Aus Znaim kommt folgende Mittheilung: Als verflossenen Sonnabend Graf Khuen von Grußbach durch das Jagdgebiet zwischen Possitz und Grußbach streifte, gewahrte er einen Hund, der frei auf den Feldern einherjagte. Rasch sandte der Graf dem Thiere eine Kugel aus seinem Stutzen nach, die aber nicht traf. Am folgenden Tage meldeten Leute aus jener Gegend in Grußbach, daß in dem Gebiete, welches der Graf am vorhergegangenen Tage durchstreift, ein Mann, von einer Kugel durchbohrt, todt hinter einem Heuschober liege. Die Augenscheinnahme ergab wirklich, daß das Projektil, welches der Graf dem Hunde zugedacht, den hinter dem Heuschober verdeckt liegenden Mann getroffen. Der Unglückliche, ein sechzigjähriger Ausgedinger, hatte an der Waldlisière sein Lager aufgeschlagen und war in Schlaf versunken. Die Kugel, welche durch das Heu gefahren war, durchbohrte an der linken Oberseite seinen Körper, so daß der Unglückliche auf der Stelle todt blieb. Graf Khuen hat den tragischen Vorfall selbst dem Gerichte angezeigt.

Telegraphische Depeschen.

Stuttgart, 21. Juni. (B. T.) Die gestrige Versammlung der Gewerkvereine ist auf Grund des Sozialistengesetzes aufgelöst worden.

Paris, 21. Juni. Der Minister des Auswärtigen Barthelemy St. Hilaire hat am 20. d. ein Rundschreiben erlassen, in welchem die Politik Frankreichs in der montenegrinischen, griechischen und tunesischen Frage auseinandergesetzt wird. Das Rundschreiben weist darauf hin, daß die Politik Frankreichs ununterbrochen durch den Wunsch nach Aufrechterhaltung des Friedens geleitet worden sei. Niemand auf der Welt könne daran zweifeln, daß Frankreich sofort die Waffen ergreife, wenn seine Ehre oder die Vertheidigung des Vaterlandes es erfordere, Frankreich nehme aber keinen Anstand, zu erklären, daß es alle internationalen Fragen auf freundschaftlichem Wege lösen wolle, überall, wo eine ruhige Verständigung sich an Stelle der Gewalt zur Geltung bringen könne. Der Krieg, möge er auch ein noch so gerechter sein, sei immer eine äußerste Maßregel, zu welcher Staatsmänner nur im Falle zwingendster Nothwendigkeit ihre Zuflucht nehmen dürften. Bezüglich Tunis heißt es in dem Rundschreiben: Die Expedition gegen die Krumirs habe vor Allem der Bestrafung von Uebelthätern gegolten, die Regierung habe niemals daran gedacht, der Regentschaft von Tunis den Krieg zu erklären. Der Bey habe sehr bald die wohlwollenden Intentionen Frankreichs verstanden und dem ihm vorgelegten Vertrage zugestimmt. Dieser Vertrag werde Tunis große Vortheile zuführen und Frankreich, indem es die Pflicht erfülle, welche seine moralische und materielle Ueberlegenheit ihm auferlege, werde der tunesischen Verwaltung behülflich sein, sich regelmäßiger zu gestalten, und werde zugleich seinen unparteiischen Schutz den dortigen Unternehmungen aller Nationen zu Theil werden lassen.

Petersburg, 21. Juni. Der „Regierungebote" erklärt die Zeitungsmeldungen über bevorstehende Veränderungen in den Aemtern einiger hoben Persönlichkeiten, u. a. über den angeblichen Rücktritt des Generals Tscherewin, Gehülfen des Ministers des Innern, für gänzlich unbegründet.

Bukarest, 20. Juni. Dem Vernehmen nach hat der König den bisherigen Kammerpräsidenten Rosetti mit der Bildung eines neuen Ministeriums betraut. Wie es heißt, würde Rosetti das Präsidium des Kabinets und das Ministerium des Innern, Joan Bratiano das Finanzministerium und Dabija das Ministerium der öffentlichen Arbeiten übernehmen. Als Minister des Auswärtigen wird Joan Ghika genannt.

Konstantinopel, 21. Juni. Die Antrittsaudienz des englischen Botschafters Lord Dufferin ist auf heute verschoben worden.

Die Abreise des Grafen Hatzfeldt soll heute erfolgen.

Man meldet aus Philippopel, daß vorgestern in Tschirpan, Haskoi, Karrabad, Kezarlik und Sliwno Meetings abgehalten worden sind, auf denen die Bulgaren zur Aufrechthaltung der Verfassung aufgefordert wurden.

Tunis, 20. Juni. (B. T.) Mehrere diplomatische Vertreter haben von ihren Regierungen die Weisung erhalten, nöthigenfalls durch die Vermittelung des französischen Ministerresidenten Roustan mit dem Bey zu verhandeln, bis die diplomatische Korrespondenz wegen des Dekrets vom 8. Juni abgeschlossen sein würde.

Der Vize-Präsident der tunesischen Finanz-Kommission, Depienne, ist nach Paris berufen worden. Die gestern stattgehabte Neuwahl dieser Kommission ergab ein französisches Uebergewicht. Der deutsche Konsul geht auf längeren Urlaub.